

bringen; ehe ich das erste Wort sprechen konnte, hatte ich schon wieder vergessen, was sie eigentlich gefragt hatte. Und dann auch sprach sie so fremdländisch, daß ich sie auch ohnedies nicht recht verstehen konnte. Gegen Abend fing es an zu regnen; ich mußte hinausgehen, um nach dem Wasserstande zu sehen. Da erblickte ich Licht oben in der Kammer der Müllerin. Das stieg mir seltsam zu Haupt; sie war allein, allein! Sie war ein Weib, ein mildes, sanftes Weib! — Wenn ich ihr nun meine Liebespein vorstellte, wenn ich ihr klagte, was ich und wie unendlich ich um sie gelitten, wenn ich ihr die blutigen Thränen aus meiner Seele weinte! Vielleicht! vielleicht! Ich setzte mich auf einen alten, halb vermorschten Kahn, der hier am Mühlbach lag, und hier blieb ich sitzen im vollen Regen über zwei Stunden lang, ach! wohl noch länger, in stierem Halbtraume. Zwar war mir, als hörte ich Fußtritte, als hörte ich die Thür gehen — ich lehrte mich nicht daran. Als ich mich aufraffte, war es finstere Nacht, der Mond wandelte durch dunkle Wolkenschöre, der Wind sauste um die Giebel der Mühle; alles war sonst stumm und todt, aber das Flämmchen droben brannte still fort und tief und winkte: Komm! komm! sie ist ein milder, ein erbarmender Engel! Und meine Sinne verfinsterten sich, und ich beschloß, zu wagen, zu wagen! — Und ich ging über den Mahlgang die Treppe hinauf, und wie ich blindlings auf ihre Thür zu stolpernd über den Vorsaal schreite, da stoße ich mit dem Haupte an einen Gegenstand, der an den Deckbalken baumelt. Ich denke erst, es ist ein Sack, oder sonst etwas dem Aehnliches. Da aber fließt ein voller Guß silberklaren Mondlichts aus zerrissenen Wolkenschlüssen durch das Fenster, und ich erkenne, und das Haar richtet sich auf meinem Scheitel, ein jegliches, ein belebtes, vor craßem Entsetzen durchschaudertes Wesen, und ich erkenne im bleichen Schlimmer des nächtlichen Lichtes dem schwarzen Heinrich. — Wie ich die Treppe hinabgekommen bin, weiß ich selbst nicht; ich floh — ich floh, der schwarze Heinrich sah zu entsetzlich aus, und es war mir, als stolperte er hinter mir mit schwerem, bleiernem Tritt, aber hurtig und unvermeidlich, wie auf den Flügeln des Windes, auf den Fittichen des Geistes. — Der Weg führte am Neusiedlersee vorüber, da sah ich in der Ferne ein Gespann Pferde am Wasser stehen; die Pferde hatten den

Wagen bis dicht an den Strand des Sees gezogen und tranken. Ich sah noch einmal hin; ich kannte das Wäglein, ich kannte die Pferde, aber wo war der Müller? Da war mir's, als sähe ich hinten über den Korb des Wagens ein schwarzes Haupt hinabhängen, und der Nachtwind spielte mit den langen, pechschwarzen Haaren, und es war mir, als träufelte Blut herab. — Aber ich floh, und nie habe ich die Mühle wiedergesehen, und auch kein Wort von ihr gehört. Meine Habseligkeiten überließ ich in Gedanken dem schönen Weibe."

Hier hörte der Papiermüllerwanderbursche auf, zu sprechen, und griff nach seinem Glase. Er hatte seine Geschichte gut erzählt; ich war inne geworden, daß er Flamme und Leidenschaft in seiner Brust trug; ich war ausgesöhnt mit ihm und verzieh ihm recht herzlich gern die kleine Schwäche mit der Kenntniß des Italienischen, von welcher ich ihn doch noch zu heilen hoffte.

"Nun müssen Sie uns aber auch etwas erzählen, Herr Stiefkollege," wandte ich mich an den Apostel der Homöopathie. „Beim Aeskulap und seinem Hahne, Sie haben den ganzen Tag kaum drei Worte gesprochen."

"Was sollte ich wohl erzählen," versetzte er mürrisch und gähnend, „mir ist nie etwas wiederfahren; ich könnte von meinem Prozeß und sonstigen tausend Teufeleien mit dem hochachtbaren und erleuchteten Magistrat zu Leufopetra berichten, und da ist wenig Erbauliches darin."

"Dein Lebenslauf verdiente, auf Löschpapier gedruckt zu werden," dachte ich bei mir, „Du sader, hölzerner Gefelle!"

Gegen Abend schwieg die Bora und wir wandelten weiter.

Nun aber stiegen wir auf dem höchst beschwerlichen Fußweg, der sich von Optschina rechts hinabwindet, das Gebirg hinunter. Weiber, in weiße Tücher gehüllt, Krüge auf dem Haupte, kamen uns entgegen, und ich vernahm mit inbrünstiger Freude die schönen Klänge der geliebten Sprache des „si."

Dort lag das klare, heitere, durchsichtige Trief, hoch über ihm, nicht unähnlich dem Beschützer der